

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
<b>Band:</b>	40 (1990)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Die schweizerische Gesandtschaft in Warschau : ihre Tätigkeit und ihr Gesichtspunkt der polnischen Angelegenheiten
<b>Autor:</b>	Andrzejewski, Marek
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-81036">https://doi.org/10.5169/seals-81036</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## MISZELLEN – MÉLANGES

### DIE SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT IN WARSCHAU. IHRE TÄTIGKEIT UND IHR GESICHTSPUNKT DER POLNISCHEN ANGELEGENHEITEN

Von MAREK ANDRZEJEWSKI

Das schweizerische Ehrenkonsulat wurde im Jahre 1875 in Warschau eröffnet. Nach Petersburg, Odessa, Moskau und Riga war Warschau die nächste und dabei am meisten nach Westen gelegene Stadt im kaiserlichen Russland, in der eine schweizerische Vertretung errichtet wurde. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges hatte sie ausschliesslich lokalen Charakter, sie diente dem Schutz der schweizerischen Kolonie von mehreren hundert Personen und der Förderung wirtschaftlicher Kontakte der schweizerischen Bürger in diesem Teil des Romanowschen Imperiums. Die Schweizer Interessen haben in der Stadt an der Weichsel folgende Konsuln vertreten: bis 1884 Antoni Semadeni, danach Florian Hanselmann (1884–1889), Frédéric Bardet (1889–1897), Friedrich Zamboni (1898–1908) und Karl Wettler (1909–1919)<sup>1</sup>.

Nach der Wiederentstehung Polens erkannte die Schweiz als erster neutraler Staat am 10. März 1919 Polen an. Schon während des Ersten Weltkrieges waren in der Schweiz inoffizielle polnische Stellen tätig, die auf die Mittelmächte und auf die Entente eingestellte Organisationen repräsentierten. Während der ersten Monate nach Beendigung der Kampfhandlungen unterhielten beide Richtungen weiterhin ihre Vertretungen in der Schweiz. Mit dem 14. Mai 1919 begann die amtlich polnische Vertretung ihre Tätigkeit in Bern. An ihrer Spitze stand bis 1938 Jan Modzelewski. Er war mit Isabella de Diesbach de Belleroche verheiratet, und aufgrund der familiären Verbindungen seiner Frau sowie mit Rücksicht auf seine persönlichen Vorzüge erfreute er sich in den politischen schweizerischen Kreisen einer verhältnismässig grossen Popularität<sup>2</sup>.

In der Zwischenkriegszeit hatte Polen ausser der Vertretung an der Aare noch zwei und gegen Ende der dreissiger Jahre sogar drei Konsulate in der Alpenrepublik: in Zürich, Genf und Basel. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, dass Warschau sich stärker um die schweizerisch-polnischen Beziehungen bemühte als Bern. Sowohl der Gesandte Jan Modzelewski als auch das polnische Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten machten die schweizerische Seite darauf aufmerksam, dass Polen sehr an der Eröffnung einer schweizerischen Gesandtschaft in Warschau interessiert war und zwar zum nächstmöglichen Termin<sup>3</sup>.

Die Situation in Ost-Mittel-Europa war nach Beendigung des Ersten Weltkrieges weiterhin nicht stabil, und Polen hatte im Jahre 1920 noch keine festgelegten Grenzen.

1 G. MOREL, *Les rapports économiques de la Suisse avec la Russie*, Genève 1934, S. 187.

2 J. MEYSZTOWICZ, *Czas przeszły dokonany. Wspomnienia ze służby w Ministery Spraw Zagranicznych w latach 1932–1939* (Vollendete Vergangenheit. Die Erinnerungen aus dem Dienst im Aussenministerium in den Jahren von 1932 bis 1939), Kraków 1984, S. 133.

3 Eidg. Politisches Departement. Vermerk, Sommer 1919; Bundesarchiv Bern (im folgenden BA), Bestand 2001 (B) 3, Schachtel 22.

Der Grosspolnische Aufstand, die vom Versailler Vertrag vorgesehenen Volksabstimmungen in Oberschlesien, im Ermland, in Masuren und im Weichselgebiet, der andauernde polnisch-sowjetische Krieg, das alles diente dazu, dass Bern den polnischen Angelegenheiten gegenüber in einer gewissen Reserve stand. Ein zusätzlicher Faktor, der auf die Vorsicht der Eidgenossenschaft Einfluss hatte, waren die mangelnden Kenntnisse der Schweizer Behörden der polnischen Problematik. Das schweizerische Konsulat an der Weichsel war nicht in der Lage, an die Aare allseitige Informationen über die komplizierte und von der Stabilisierung weit entfernten Situation in Polen zu schicken. Die Angelegenheit wurde zusätzlich allein durch die Person des Konsuls, Karl Wettler, kompliziert, der sich aufgrund seiner prodeutschen Einstellung bei den polnischen Behörden keiner Sympathie erfreute. Dieselben gaben übrigens der Eidgenossenschaft deutlich zu verstehen, dass sie mit Befriedigung den Entschluss Berns sehen würden, an die Warschauer Stelle einen Diplomaten aus den französisch sprechenden Kantonen zu entsenden<sup>4</sup>.

Mit dem Ziel der Erlangung eines möglichst vollständigen Bildes von der Situation in Polen und der Tschechoslowakei entschloss sich das Politische Departement, Albert Junod in spezieller Mission in diese Staaten zu schicken. Er traf am 19. Oktober 1919 in Warschau ein. In nahezu dreiwöchigem Aufenthalt in der Hauptstadt wurden Albert Junod und der ihn begleitende Charles Benziger von Józef Piłsudski empfangen und führten mit Persönlichkeiten des polnischen politischen und wirtschaftlichen Lebens eine Reihe von Gesprächen<sup>5</sup>. Die Mission des Schweizer Diplomaten gestattete unzweifelhaft den schweizerischen Behörden und den interessierten Wirtschaftskreisen, eine bessere Orientierung in den polnischen Angelegenheiten zu erlangen. Dennoch waren die von Albert Junod gemachten Beobachtungen über die Entwicklung der Situation in Polen, unserer Meinung nach, nicht genügend vertieft. Neben der verhältnismässig kurzen Zeit seiner Mission galt als zusätzliche Erschwerung zur Erlangung eines genügenden Bildes der Situation in Polen durch den Schweizer Diplomaten auch, dass er keine gehörige Unterstützung von der schweizerischen Gesandtschaft in Warschau hatte. Der Nachfolger von Karl Wettler, der Vicekonsul Friedrich Suter, war erst seit kurzem in Polen und war noch nicht genügend in die polnischen Angelegenheiten eingeführt<sup>6</sup>.

Die Mission von Albert Junod hatte keinen bedeutenden Einfluss auf eine deutliche Definition seines Standpunktes Polen gegenüber durch die Schweiz. Ferner konnte man im Verhalten Berns eine gewisse Vorsicht und sogar Abneigung zu schneller Belebung der schweizerisch-polnischen Beziehungen beobachten. Diese Behauptung lässt sich am Verlauf der Konferenz illustrieren, die am 5. Dezember 1919 stattfand und die die Zukunft der Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Polen und der Tschechoslowakei betraf. Dieselbe wurde jedoch von Bern aus beendet mit der Feststellung, dass mit dem Abschluss eines Handelsabkommens noch gewartet werden sollte<sup>7</sup>.

Seit dem 26. Juni 1920 wurde die Eidgenossenschaft in Polen durch eine Gesandtschaft vertreten, aber erst am 5. Juli 1921 wurde der Oberstdisionär Hans Pfyffer

4 BA, Bestand EPD 1003, Dokumente zu den schweizerisch-polnischen Beziehungen, Bd. 1., S. 14.

5 Documents diplomatiques suisses 1848–1945, Bd. 7, T. 2, (1919–1920), Bern 1984, S. 136.

6 Mission Suisse en Pologne à la Division des Affaires Etrangères du Département Politique suisse, 23. X. 1919; BA, Bestand 2001 (B) 3, Schachtel 25.

7 Konferenz betreffend die Handelsbeziehungen der Schweiz mit Polen und der Tschechoslowakei, 5. XII. 1919; BA, Bestand 2001 (B) 3, Schachtel 25.

zum ersten schweizerischen Gesandten in Warschau ernannt<sup>8</sup>. Diese Verzögerung war in hohem Masse verursacht durch gewisse Abneigungen in der Schweiz, die Gründung offizieller Botschaften in den nach dem Ersten Weltkrieg in Europa neu entstandenen Staaten betreffend. Auch Fragen finanzieller Natur sowie Sorgen personeller Natur spielten hierbei keine geringe Rolle. Schon vorher war von einer in gewissen schweizerischen politischen und wirtschaftlichen Kreisen genährten Furcht vor einer zu lebhaften Entwicklung der schweizerisch-polnischen Beziehungen die Rede.

Grosses Interesse an der Entwicklung der Kontakte zwischen Bern und Warschau bezeigte die deutsche Botschaft an der Aare. Es scheint, dass ihre Meinungen hier mehrfach deutlich subjektiven Charakter hatten und mehr den Wünschen der Autoren entsprachen, als dem tatsächlichen Sachbestand. So begründete auch Adolf Müller die unbesetzte Stelle des schweizerischen Gesandten in Warschau damit, die die schweizerische Regierung «den Bestand Polens nicht für sicher hielt». Gemäss der Annahme des deutschen Abgeordneten hatte auf die Belebung der schweizerisch-polnischen Beziehungen und auf die Entsendung von Hans Pfyffer nach Warschau, die «sanfte» Beeinflussung Frankreichs auf die Eidgenossenschaft Einfluss<sup>9</sup>.

Hans Pfyffer stammte aus Luzern, und seine Frau soll polnischer Nationalität gewesen sein. In Warschau traf der schweizerische Gesandte auf eine freundliche Aufnahme, und bestimmt war die Tatsache nicht ohne Bedeutung, dass zum Kreis seiner Freunde der damalige polnische Minister für auswärtige Angelegenheiten, Konstanty Skirmunt, gehörte<sup>10</sup>. Hans Pfyffer unterhielt auch freundschaftliche Beziehungen mit Gabriel Narutowicz, dem langjährigen Professor am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich und im neu entstandenen Polen Minister für äussere Angelegenheiten und ersten Präsidenten. Keiner von den späteren schweizerischen Vertretern in Warschau hatte eine so gute Position unter der polnischen politischen Elite wie gerade Hans Pfyffer. Die Ermordung von Gabriel Narutowicz am 16. Dezember 1922 durch einen politischen Fanatiker schwächte mittelbar auch die Position des Vertreters aus Bern in der polnischen Hauptstadt. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, dass die Ermordung des ersten Präsidenten der Republik, eines Menschen, der sich in der Schweiz eines grossen Ansehens erfreute und mit diesem Staat auf emotionelle Art verbunden war, deutlich die schweizerisch-polnischen Beziehungen abgeschwächt hat.

In die Zeit der Führung der Gesandtschaft Berns an der Weichsel durch Hans Pfyffer fällt die Unterzeichnung des schweizerisch-polnischen Handelsvertrages vom 26. Juni 1922, der auf dem Prinzip der Meistbegünstigungsklausel beruhte. Schon im Frühjahr 1923 war in diplomatischen Kreisen die Rede von seinem Weggang aus der Warschauer Gesandtschaft<sup>11</sup>. Nach dem Weggang von Hans Pfyffer im Oktober 1923 war die Schweiz zuerst durch den Geschäftsträger, Legationssekretär John Gignoux (gest. am 31. Januar 1924), und durch den Kanzleisekretär Bardet vertreten.

Der seit einem Jahr vakante Gesandtschaftsposten in Warschau wurde am 10. Oktober 1924 durch Hans von Segesser-Brunegg wiederbesetzt. Derselbe gehörte der

8 C. BENZIGER, *Die Beziehungen der Schweiz zu Polen*. Beilage Nr. 16 zum Schweizerischen Konsular-Bulletin, Juli 1929, S. 11.

9 Deutsche Gesandtschaft in Bern an das Ausw. Amt, 28. VI. 1921; Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes-Bonn (im folgenden PAAA), Politische Abteilung II, Diplomatische und konsularische Vertretungen der Schweiz im Ausland (ausser Deutschland), und umgekehrt, Bd. 1.

10 Deutsche Gesandtschaft in Warschau an das Ausw. Amt, 26. X. 1921; PAAA, Politische Abteilung IV, Politische Beziehungen zwischen Polen und der Schweiz, Bd. 1.

11 Deutsche Gesandtschaft in Bern an das Ausw. Amt, 3. IV. 1923; PAAA, Politische Abteilung II, Diplomatische und konsularische Vertretungen der Schweiz im Ausland (ausser Deutschland) und umgekehrt, Bd. 1.

bekannten Luzerner Familie an und trat 1902 in den diplomatischen Dienst ein<sup>12</sup>. Die Leitung der Gesandtschaft hat er bis zu seinem im Jahre 1935 erfolgten Tode inne gehabt. Hans von Segesser-Brunegg war der einzige schweizerische Gesandte in Warschau, der die Gesandtschaft verhältnismässig lange geleitet hat, über 10 Jahre, während die übrigen Vertreter Berns höchstens zwei Jahre lang an ihrer Spitze standen. Er war unzweifelhaft ein erfahrener Diplomat, der vorher in den folgenden Vertretungen amtierte: in Paris, Buenos Aires, Wien, Rom und Köln. Ausserdem hatte er im Politischen Departement in Bern gearbeitet. Grosse Aufmerksamkeit widmete Hans von Segesser-Brunegg der Wirtschaftsproblematik, und man kann sagen, dass er sich in den schweizerisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen gut orientierte. Nach Meinung der deutschen Gesandtschaft in Bern, die noch vor der Übernahme der Vertretung von Hans von Segesser-Brunegg in Warschau in die Wilhelmstrasse geschickt wurde: «Er ist gerade kein Genie, aber fleissig und eifrig, uns gegenüber leidlich objektiv, der Neigung nach mässig ententistisch<sup>13</sup>.

Nach dem Ableben von Hans Segesser-Brunegg leitete der Legationsrat, Alfred de Claparède, den Posten bis zur Ankunft des neuen Gesandten, Maxime de Stoutz, am 15. November 1935. Er stammte aus einer bekannten Genfer Familie, war von Beruf Jurist und hatte gute Kenntnis in ökonomischen Angelegenheiten. Er war unzweifelhaft ein intelligenter und arbeitsamer Diplomat, jedoch zwang ihn eine schwere Krankheit im Juli 1937 zur Rückkehr in die Schweiz. Gegen Ende des Jahres kehrte Maxime de Stoutz zwar nach Warschau zurück, aber nur für kurze Zeit, da die Ärzte ihm aus Gesundheitsgründen einen längeren Aufenthalt in der Hauptstadt von Polen abrieten<sup>14</sup>. So war Maxime de Stoutz leider der nächste schweizerische Diplomat, dem das Warschauer Klima, im wahrsten Sinne des Wortes, nicht diente. Diese Gegensätze objektiver Natur hatte bestimmt negativen Einfluss auf die Kontinuität der Arbeit der schweizerischen Gesandtschaft in Polen.

Der letzte Représentant Berns in Warschau in der zwanzigjährigen Zwischenkriegszeit war Henri Martin, der, wie sein Vorgänger, gleichfalls aus Genf stammte. Er war vordem schweizerischer Gesandter in Ankara, Kairo und Sofia, und die Leitung der Gesandtschaft in der polnischen Hauptstadt begann er im März 1938.

Unter den schweizerischen Vertretern in Polen liess sich das Fehlen grosser Persönlichkeiten wahrnehmen. Die schweizerische Vertretung an der Weichsel wurde von Bern aus zweitrangig behandelt, und die besten schweizerischen Diplomaten bemühte man sich in die der Eidgenossenschaft benachbarten Staaten zu entsenden, oder in solche, die in der politischen Welt die erste Geige spielten, worüber man sich nicht besonders zu wundern braucht. Diejenigen Personen, die in Warschau die schweizerische Vertretung leiteten, hatten im allgemeinen eine gehörige diplomatische Vorbereitung und eine gute Orientierung in Wirtschaftsangelegenheiten, so dass gerade die eidgenössischen Behörden der Entwicklung der schweizerisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen verhältnismässig grosse Bedeutung beimassen. Dagegen waren die Bindungen der schweizerischen Abgeordneten in Warschau mit dem Land, in dem sie

12 «Neue Zürcher Zeitung», 27. X. 1924, Nr. 1606; 30. X. 1924, Nr. 1624.

13 Deutsche Gesandtschaft in Bern an das Ausw. Amt, 12. X. 1923; PAAA, Politische Abteilung II, Diplomatische und konsularische Vertretungen der Schweiz im Ausland (ausser Deutschland) und umgekehrt, Bd. 1.

14 Jahresbericht der Schweizerischen Gesandtschaft in Warschau für das Jahr 1937, 10. III. 1938; BA, Bestand 2400 Warschau, Schachtel 1–4; vgl. auch Archiwum Akt Nowych w Warszawie, Ministerstwo Spraw Zagranicznych, Nr. 824.

Tabelle 1. Anzahl der diplomatischen Angestellten in Warschau\*

Herkunftsland	1923	1931	1939
Deutschland .....	6	6	10
Frankreich .....	7	9	12
Grossbritannien .....	10	10	14
Italien .....	6	6	7
Japan .....	6	3	7
Jugoslawien .....	4	4	5
Schweiz .....	2	3	4
Tschechoslowakei .....	7	6	8
UdSSR .....	4	8	7
USA .....	7	5	6

\* E. PAŁYGA, *Warszawski korpus dyplomatyczny w okresie międzywojennym* (Das diplomatische Korps in Warschau in der Zwischenkriegszeit), in: Warszawa II Rzeczypospolitej 1918–1939 (Warschau in der 2. Republik 1918–1939), Bd. 5., Warschau 1973, S. 269.

tätig waren, sehr schwach, um nicht zu sagen, gar nicht vorhanden. Das war nicht immer die Regel für den schweizerischen diplomatischen Dienst<sup>15</sup>.

Die Anzahl der schweizerischen diplomatischen Angestellten in der Hauptstadt Polens präsentierte sich im allgemeinen bescheiden. Davon zeugt Tabelle 1.

Die Tschechoslowakei erhielt erst am 13. Juli 1927 eine Gesandtschaft, mit deren Leitung Hans Segesser-Brunegg betraut wurde. Er nahm seine Tätigkeit in Prag am 14. September 1927 auf und liquidierte das bisherige schweizerische Generalkonsulat. Während der oftmaligen Abwesenheit des Gesandten in der Tschechoslowakei leitete der Legationsrat Carl Bruggmann «die Prager Gesandtschaft als Geschäftsträger ad interim»<sup>16</sup>.

Ausserdem besorgte die Gesandtschaft in Warschau bis 1926 die Geschäfte für die Freie Stadt Danzig. Die Eröffnung eines schweizerischen Konsulates dort war jedoch nicht gleichbedeutend mit voller Selbständigkeit, denn von Polen hing die ausdrückliche Einwilligung für das Exequatur eines schweizerischen Konsuls ab. Die Fragen der Einrichtung auswärtiger Konsulate und Konsulen in der Freien Stadt Danzig «regulierten die Sitten und entsprechende innere polnische Vorschriften»<sup>17</sup>. So arbeitete auch die schweizerische Gesandtschaft in Warschau nach 1926 mit dem schweizerischen Konsulat in der Ostseestadt zusammen.

Die Eidgenossenschaft unterhielt in Polen bis 1937 kein Konsulat. An dieser Stelle ist es wert zu erwähnen, dass es z. B. im Jahre 1920 auf dem Gebiet von Deutschland insgesamt 14 schweizerische Konsulate gab. Lediglich zwei hatte ihren Sitz in den östlichen Provinzen des Reiches – Königsberg/Elbing und Breslau – und ihr Tätigkeitsbereich und ihre Aktivität waren im allgemeinen nicht gross.

Im neu wiedererstandenen polnischen Staat waren schon seit Anfang der zwanziger Jahre, hauptsächlich von Auslandschweizern, Proben zur Errichtung eines schweizerischen Konsulats in einer der grösseren Städte, unternommen worden. Am häufigsten

15 Vgl. P. MARTIG, *Die Berichte der schweizerischen Diplomaten zur nationalsozialistischen «Machtergreifung» in Deutschland in den Jahren 1933 und 1934*, Diss., Bern 1976.

16 Geschäftsbericht der Schweizerischen Gesandtschaft in Polen über das Jahr 1927, 27. VI. 1928; BA, Bestand 2400 Warschau, Schachtel 1–4.

17 J. PAŁYGA, *Prowadzenie przez Polskę spraw konsularnych Wolnego Miasta Gdańska (Prawo i praktyka)* (Die Leitung der konsularischen Angelegenheiten der Freien Stadt Danzig durch Polen [Recht und Praxis]), «Rocznik Gdańskiego», Bd. 29/30, S. 102.

war Lodz erwähnt, und darüber hinaus war noch die Rede von Posen, Lemberg und Katowitz. Erst am 7. Mai 1937 wurden die Bemühungen der schweizerischen Kolonie in Lodz und Pabianice mit vollem Erfolg gekrönt, und Hermann Thommen begann das Amt eines schweizerischen Ehrenkonsuls in Lodz auszuüben<sup>18</sup>.

Allgemein gesehen befanden sich die schweizerisch-polnischen Beziehungen an der Peripherie der internationalen Politik, obwohl in der zwanzigjährigen Zwischenkriegszeit Zeiten waren, in denen sie eine grössere Intensivität annahmen als gewöhnlicherweise. Das schweizerische Interesse an Polen ging in gewisser Weise durch die alleinige Tatsache der Angrenzung an die Sowjetunion hervor. Wie bekannt, unterhielten Bern und Moskau damals keine offiziellen diplomatischen Kontakte. Jedoch mit Rücksicht auf das Problem der früheren Handels- und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Russland und die Frage ihrer Wiederaufnahme, das Problem der schweizerischen Kolonie in Sowjetrussland und natürlich die Notwendigkeit der Berücksichtigung ihres bevölkerungs-wirtschaftlichen Potentials, war die Eidgenossenschaft an einem möglichst vollständigen Bildes des östlichen Nachbarn von Polen interessiert. Daher räumten auch die schweizerischen Vertreter in Warschau in ihren nach Bern gesandten Berichten der Entwicklung der Situation in Sowjetrussland verhältnismässig viel Platz ein. Die Informationen schöpften sie von polnischen Politikern, den an der Weichsel akkreditierten Diplomaten, den Polen, die durch ihre dienstlichen Beziehungen eine verhältnismässig gute Orientierung zu den sowjetischen Beziehungen hatten. Ziemlich häufig wurden hier auch die Artikel benutzt, die in der polnischen Presse erschienen.

Die grundlegende Aufgabe der schweizerischen Vertretung in Warschau war der Einfluss auf das Wachstum der Handelsumsätze und der wirtschaftlichen Kontakte der Eidgenossenschaft mit Polen. Davon zeugten die Auswahl der Vertreter und anderer Angestellten der Vertretung Berns an der Weichsel. Von Natur aus mussten die politischen Beziehungen zwischen der neutralen Schweiz und dem nicht an sie angrenzenden Polen im engsten Sinne dieses Wortes eine bedeutend geringere Rolle spielen, als in typischen bilateralen Beziehungen. Daher fanden sie in den von der schweizerischen Vertretung in Warschau an das Politische Departement gerichteten Berichten viele Informationen über die wirtschaftliche Situation Polens, über die Möglichkeiten einer Expansion des schweizerischen Kapitals, über die Zweckmässigkeit von Anleihen der schweizerischen Banken, über Proben eines Handelsbilanz-Ausgleichs, über das Suchen von Absatzmärkten in Polen, über die juristischen Vorschriften. Der Engergestaltung der wirtschaftlichen Handelskontakte sollte die Propagierung der Mustermesse an der Weichsel in Bern dienen und die Anregung schweizerischer Firmen zur Teilnahme an der Ostmesse in Lemberg, der Mustermesse in Posen und der Posener Textilmesse<sup>19</sup>. Die Vertretung bemühte sich gleichfalls durch ihre aktive Teilnahme an der Erweiterung der Handelsabkommen, auf die Belebung der schweizerisch-polnischen Beziehungen einzuwirken.

An ständigem Interesse der Angestellten der schweizerischen Vertretung in Warschau erfreute sich die Problematik der in Polen wohnenden schweizerischen Kolonie. Neben Warschau, Lodz und ihren Umgebungen befanden sich schweizerische Bürger noch in Pommerellen in Grosspolen und im polnischen Teil von Oberschlesien. Zusammengekommen waren die Schweizer auf dem Gebiet von Polen ziemlich verstreut,

18 Jahresbericht der Schweizerischen Gesandtschaft in Warschau für das Jahr 1937, 10. III. 1938; BA, Bestand 2400 Warschau, Schachtel 1–4.

19 Geschäftsbericht der Schweizerischen Gesandtschaft in Polen über das Jahr 1925, 30. IV. 1926; BA, Bestand 2400 Warschau, Schachtel 1–4.

und die Vertretung machte Anstrengungen zur Hemmung ihrer vollständigen Assimilation in ihrer polnischen und bisweilen deutschen Umgebung, denn es ging hier in der Hauptsache um die auf den Gebieten des ehemaligen preussischen Teilungsgebietes wohnenden Schweizer. Man bemühte sich, verschiedene Bindungen aufrechtzuerhalten, die Tätigkeit der schweizerischen Vereine zu unterstützen und am 1. August ein Treffen der in Polen ansässigen Schweizer zu organisieren. Ihre Anzahl betrug ca. 1000 Personen, auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig dagegen wohnten ca. 500.

In der Zwischenkriegszeit betrug die Zahl der schweizerischen Polonia ca. 5000 (hier wurden die polnischen Bürger jüdischer Nationalität mitberücksichtigt). Es wurde versucht, diese Tatsache im Politischen Departement für den Schutz vor einer eventuellen Bedrohung der Interessen der Schweizer in Polen auszunutzen. Giuseppe Motta instruierte seinen Untergebenen in Warschau geradezu dahin, dass in Fällen irgendeiner Diskrimination schweizerischer Bürger durch polnische Behörden, «... so könnte Sie, sofern es sich um seit langem in Polen ansässige Landsleute handelt, auf Artikel 25 Absatz 2, des Bundesgesetzes über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer vom 26. März 1931 verweisen, wonach der Bundesrat beauftragt ist, wegen ungünstiger Behandlung der Schweizer im Ausland nötigenfalls Gegenmassnahmen zu treffen»<sup>20</sup>.

Die Schweizer vertraten den Völkerbund in der Freien Stadt Danzig und in Oberschlesien. Präsidenten des Hafenausschusses und der Wasserwege in der Freien Stadt Danzig waren nacheinander: James de Reynier (1921–1925), Hugenes de Loes (1925–1931) und Charles Benziger (1931–1934), der letzte Völkerbundskommissar dagegen war dort Carl Jacob Burckhardt (1937–1939). Der einzige Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien war in den Jahren von 1922 bis 1937 Felix Calonder. Seine Beziehungen zur polnischen Seite gestalteten sich schlechter als zur deutschen. Die polnische Presse, insbesondere die Regierungs presse, protestierte gegen einige Entscheidungen von Felix Calonder. Die gegen ihn gerichtete Propagandakampagne erreichte im Frühjahr 1928 ihren Höhepunkt. Es scheint, dass Hans Segesser-Brunegg zum Teil Recht hatte, wenn er der Meinung war, dass das Protestversammlungen sind, «die grossenteils den Eindruck von künstlich und gewaltsam aufgezogenen Versamm lungen erwecken ...»<sup>21</sup>.

Der polnische Historiker Stanisław Rogowski hat ermittelt, dass «der von polnischer Seite gegen ihn [Felix Calonder – M.A.] gerichtete Vorwurf gezielter Parteilichkeit nicht zutreffend zu sein scheint. Dafür spricht eine Reihe von Dokumenten, Konferenzprotokollen mit Vertretern der deutschen Behörden ... Daraus geht hervor, dass Calonder in der Verteidigung der Interessen der polnischen Minderheit, und das häufig ziemlich scharf, hervortrat»<sup>22</sup>. Es scheint, dass auf das Verhältnis zum schweizerischen Diplomaten seitens der polnischen Behörden und der begutachtenden Kreise, seine Kenntnis der deutschen Sprache, im Gegensatz zur polnischen, und die gute Kenntnis, sowie die hohe Bewertung der deutschen Kultur, Einfluss hatten<sup>23</sup>. Das konnte tatsächlich auf mittelbare Weise auf seine Entscheidungen Einfluss haben, obwohl man ihn, das muss unterstrichen werden, deshalb nicht der Parteilichkeit beschuldigen darf.

Die Tätigkeit des Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien wurde nicht von allen Schweizern einheitlich beurteilt. Hans Segesser-Brunegg hat in

20 Eidg. Politisches Departement Motta an die Schweizerische Gesandtschaft Warschau, 21. XII. 1934; BA, Bestand 4300 (B) 2, Schachtel 4.

21 Segesser-Brunegg an Motta, 28. IV. 1928; BA, Bestand 2300, Warschau 5.

22 S. ROGOWSKI, *Komisja Mieszana dla Górnego Śląska* (1922–1937) (Die Gemischte Kommission für Oberschlesien [1922–1937]), Opole 1977, S. 148.

23 Ebd., S. 24–26.

einem seiner an Giuseppe Motta gerichteten Berichte, in welchem er sich selber in ein besseres Licht setzen wollte, auf angebliche Fehler von Felix Calonder hingewiesen, indem er u. a. feststellt: «Malheureusement, notre distingué compatriote s'était par trop érigé en juge, au lieu d'être un médiateur... Il manque ainsi de contact suivi, personnel est le première importance. Au lieu de jouer le rôle de médiateur, en mettant les partis en rapport personnel entre eux, de leur aider à s'arranger...»<sup>24</sup>.

In der Zwischenkriegszeit informierten die polnischen Massenmedien ihre Abnehmer nur selten, und dann in Form von Stichworten, über die Eidgenossenschaft. Im allgemeinen jedoch waren die der Schweiz gewidmeten Artikel in der Presse in freundlichem Ton gehalten. Besonders die Publikationen in der Fachpresse zeichneten sich durch verhältnismässig grosse Sachlichkeit aus und wurden von den schweizerischen Diplomaten hoch beurteilt. Nur hin und wieder trafen die Angestellten der Vertretung auf Artikel mit tendenziösem Charakter. So z. B. entsprachen die in der Boulevardzeitung «Express Poranny» vom 19. und 22. April 1936 erschienenen Artikel über die Schweiz nicht vollkommen der Wahrheit und waren häufig lediglich für diesen Zeitungstyp «eine Jagd nach Sensation». Dagegen mussten die Artikel von Michał Choromański im halboffiziellen Organ der polnischen Regierung «Gazeta Polska», für die schweizerische Seite volles Erstaunen wecken<sup>25</sup>. Die schweizerische Vertretung protestierte nicht nur gegen diese nicht durchdachten Artikel, sondern auch die «Neue Zürcher Zeitung», Nr. 1363 vom 27. Juli 1936, verhielt sich ihnen gegenüber kritisch. Es scheint, dass es durch die antischweizerischen Publikationen in der polnischen Presse schwierig ist, Proben eines Einflusses auf die Entwicklung der schweizerisch-polnischen Beziehungen zu sehen, abgesehen von den Publikationen die Tätigkeit der Schweizer betreffend, die in Oberschlesien und in der Freien Stadt Danzig den Völkerbund repräsentierten.

Die schweizerische Vertretung in Warschau machte sich häufig mit dem Presseinhalt der deutschen Minderheit bekannt. Bestimmt waren hier die Spracherwägungen nicht ohne Bedeutung, denn in den an die Aare gerichteten Berichten wurden öfters Artikel zitiert, die in den halboffiziellen Organen der polnischen Regierung, wie «Messager Polonais», «Baltische Presse» und «L'Echo de Varsovie» enthalten waren.

Viel Aufmerksamkeit widmete die schweizerische Vertretung an der Weichsel der Frage der nationalen Minderheiten in Polen, die ungefähr  $\frac{1}{3}$  der ganzen polnischen Bürger ausmachten. Es scheint, dass die schweizerischen Diplomaten, die unzweifelhaft in vielem Recht hatten, bisweilen zu einseitige Beurteilungen dieses schwierigen und damals ungelösten Problems im polnischen Staat anwandten. Besonders schwierig ist es, dieser Art Feststellung zuzustimmen, wie: «Die traditionell minoritätsfeindliche Politik des neuen Polen»<sup>26</sup>.

Die Schweizer in Polen versuchten auch, die touristischen Vorzüge ihres Vaterlandes zu propagieren und die Zahl der polnischen Touristen dadurch zu erhöhen. Die Propaganda für den schweizerischen Fremdenverkehr brachte jedoch nur geringe Resultate, wie das oftmals in den Berichten zum Ausdruck gebracht wurde. Die Vertretung riet sogar der Schweizerischen Verkehrszentrale und dem Publizitätsdienst der Schweizerischen Bundesbahnen davon ab, in den polnischen Zeitschriften Reklame zu machen. Im Interessenfeld der schweizerischen Gesandtschaft befand sich auch das

24 Documents diplomatiques suisses, 1848–1945, Bd. 9. (1925–1929), Bern 1980, S. 798; vgl. dazu K. W. STAMM, *Die guten Dienste der Schweiz. Aktive Neutralitätspolitik zwischen Tradition, Diskussion und Integration*, Bern 1973, S. 111.

25 BA, Bestand 2001 (C) 4, Schachtel 86.

26 Segesser-Brunegg an Motta, 1. III. 1932; BA, Bestand 2300 Warschau 7.

polnische Hotelwesen, dessen Niveau nicht sehr hoch beurteilt wurde. Hans Segesser-Brunegg meinte dazu: «Die meisten Hotels entsprechen selbst bescheidenen westeuropäischen Bedürfnissen keineswegs»<sup>27</sup>.

Die Meinungen der schweizerischen Vertreter in Warschau über polnische Politiker waren in der Regel ausgewogen, obwohl man bisweilen auch emotionelle Urteile antreffen konnte, wie z. B. über Michael Grażyński. Den schlesischen Woiwoden im Zusammenhang mit seiner abfälligen Haltung gegenüber von Felix Calonder charakterisierend, meinte Hans Segesser-Brunegg, dass Michael Grażyński «ein widerlicher kleiner Mensch mit bösem Blick»<sup>28</sup> sei. Der polnische Aussenminister Józef Beck wurde als «un homme vif, intelligent, ambitieux et énergique, un peu ‘unberechenbar’»<sup>29</sup> bezeichnet. In einem anderen Bericht wurde gesagt, «Polen besitzt im Obersten Beck ... eine über den Durchschnitt herausragende, wenn auch hinsichtlich ihrer Politik, umstrittne Persönlichkeit»<sup>30</sup>.

Andere politische Traditionen der Schweiz, die höhere politische Kultur und grössere Tolleranz, der fortgeschrittenere Demokratisierungsprozess, trugen dazu bei, dass die Berner Vertreter in Warschau häufig ein ziemlich kritisches Verhältnis zur Form des politischen Lebens in Polen hatten. Sie billigten nicht den Bruch der Legalität durch den Behördenapparat und die Anzeichen des Kultes für Józef Piłsudski. Hans Segesser-Brunegg bemerkte z. B. ironisch, «von Jahr zu Jahr wird der Namenstag des Marschalls Joseph Piłsudski mit immer wachsendem Byzantinismus von seinen Anhängern gefeiert»<sup>31</sup>.

Henri Martin war der Meinung, dass «... la Pologne est régie aujourd’hui par un gouvernement qui nous paraît assez semblable à celui de Turquie...»<sup>32</sup>. In diesem selben Bericht teilte der letzte schweizerische Vertreter in Warschau seine Beobachtungen zum Thema des polnischen Volkes mit Giuseppe Motta, indem er u. a. feststellte, dass «... la population est extrêmement polie, mais il est patent que le caractère national est plutôt léger, manquant d’esprit de suite et vite déprimé par les difficultés... En outre l’orgueil polonais est extrêmement exagré, comme le turc, soit comme celui de toutes les nations neuves qui piaffent devant les conseils les plus bienveillants et s’exaspèrent de la moindre critique. C’est ce caractère incertain qui a permis au XVIII<sup>e</sup> siècle les partages successifs du pays...».

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Ereignisse auf dem europäischen Schachbrett waren für Bern die Berichte seines Vertreters in Warschau aus der zweiten Hälfte des Jahres 1938 und 1939 von grosser Bedeutung. Dabei muss unterstrichen werden, dass Henri Martin mehr Verständnis für die polnischen Belange zeigte als Hans Frölicher<sup>33</sup>. Der schweizerische Vertreter in Warschau hat die Entwicklung der polnisch-deutschen Beziehungen objektiver und tiefer beurteilt als der in Berlin. Henri Martin benutzte damals häufig die interessanten Berichte des schweizerischen Kon-

27 Geschäftsbericht der Schweizerischen Gesandtschaft in Polen über das Jahr 1925, 30. IV. 1926; BA, Bestand 2400 Warschau, Schachtel 1–4.

28 Segesser-Brunegg an Motta, 12. XII. 1930; BA, Bestand EPD 1003, Dokumente zu den schweizerisch-polnischen Beziehungen, Bd. 1.

29 Segesser-Brunegg an Motta, 21. XI. 1932; BA, Bestand 2300 Warschau; vgl. dazu *Documents diplomatiques suisses 1848–1945*, Bd. 10 (1930–1933), Bern 1982, S. 500.

30 Rapport de Gestion de la Légation de Suisse à Varsovie pour l’année 1934, 9. II. 1935; BA, Bestand 2400 Warschau, Schachtel 1–4.

31 Segesser-Brunegg an Motta, 22. III. 1934; BA, Bestand 2300 Warschau 8.

32 Martin an Motta, 23. VII. 1938; BA, Bestand 2300 Warschau 9.

33 F. GALLI, *Die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges im Spiegel der schweizerischen Diplomatischen Akten*, Bern 1980, S. 58–59.

suls, Sebastian Regli, in der Freien Stadt Danzig<sup>34</sup>. Die Beobachtungen beider erwähnten Schweizer stellen eine interessante Quelle dar zur besseren Kenntnis der polnisch-deutschen Beziehungen, und es ist nur zu bedauern, dass die Historiker so selten danach greifen.

Die Lektüre der in der schweizerischen Vertretung in Warschau entstandenen Berichte bestätigt die Meinungen, dass die Kenntnis der weit verstandenen schweizerischen Kultur in Polen, sowie auch der polnischen Kultur unter den Schweizern, sogar in den auserlesenen Kreisen, schwach war. Eine gewisse Ausnahme bildete hier die Gruppe derjenigen Polen, die früher an schweizerischen Lehranstalten studiert haben. In der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre konnte man jedoch ein Anwachsen kulturell-wissenschaftlichen Austausches und sogar eine Belebung sportlicher Kontakte bemerken. Im Januar 1939 entstand die «Polnisch-Schweizerische Gesellschaft in Krakau»<sup>35</sup>. Die Gründung eines schweizerischen Konsulates 1937 in Lodz und vorbereitende Arbeiten zur Eröffnung von Berner Vertretungen in anderen polnischen Städten bestätigen auch die Ansicht, dass die schweizerisch-polnischen Beziehungen in den letzten Friedensjahren einer Intensivierung unterlagen und dass sich vor ihnen günstige Perspektiven abzeichneten. Durch die Veränderungen, die in grossem Masse während der Hälfte der vierziger Jahre in Polen stattfanden, unterlagen sie einer Hemmung und sogar eines Rückganges. Das aber ist schon ein anderes Problem, das eine gewisse zeitliche Distanz benötigt.

34 z. B. Regli an Martin, 23. V. 1939; BA, Bestand 2300 Warschau 10.

35 BA, Bestand 2001 (D) 1, Schachtel 91.